

Mit Fritz Kreisler ist der letzte schöpferische Geiger dahingegangen. Ein Kapitel in der Geschichte der Geigenkunst ist damit abgeschlossen. Kreisler war der letzte Sproß einer Ahnenreihe von Künstlern, bei denen Werk, Gestalt und Wiedergabe eine Einheit bildeten. Diese Ahnenreihe beginnt bei Corelli, hatte in diesem Jahrhundert noch Joachim, Sarasate und Ysaye aufzuweisen und endete nun mit Kreisler.

Alle diese, für und aus ihrem Instrument schaffenden Geiger besaßen einen eigenen, unverwechselbaren Stil, der jeweils Epoche machte. Sie waren Inbegriff einer künstlerischen Individualität, die heute fast ganz verschwunden ist. Selbst durch die Schallplatte wirkt diese ausgeprägte Eigenschaft so stark, daß man ein von Kreisler gespieltes Stück schon nach wenigen Takten als „seines“ erkennt, manchmal bereits nach dem ersten Bogenstrich. Mit Kreislers Geigenkunst ist die Ausdruckswelt einer ganzen Epoche verschwunden, denn in seinem Spiel verband sich Schönheitssinn mit menschlicher Wärme, Leidenschaft mit Geschmack und Tiefe mit Humor. Und das alles wurde in der äußeren und inneren Haltung eines wahren Herren vorgetragen.

Fritz Kreisler war ein Wunderkind. Sein Vater, Dr. Severin Kreisler, war praktischer Arzt in Wien und ein begeisterter Amateurmusiker. Jeden Samstag fanden Hausquartette statt, bei denen Dr. Kreisler die erste Geige spielte. Gern wäre er Musiker geworden, aber sein Vater hatte ihn gezwungen, einen „anständigen“ Beruf zu ergreifen und Medizin zu studieren. „Daß ich Berufsmusiker wurde, mag darauf zurückzuführen sein, daß mein Vater — vielleicht unbewußt — seinen eigenen unerfüllten Wunsch auf mich übertrug“, sagte Fritz Kreisler später.

Das Kind konnte früher Noten als Buchstaben lesen und bemängelte bereits die falschen Noten, die sich beim Quartettspiel der Großen einstellten. Als Vierjähriger bekam der kleine Fritz eine Kindergeige, auf der seine Begabung sofort auffiel. Nach einer kurzen Unterweisung durch den Vater wurde Jacques Auber, Konzertmeister des Ringtheaters, Lehrer des Kleinen, der aus Naturbegabung solche Fortschritte machte, daß er bereits als Siebenjähriger ins Wiener Konservatorium eintreten durfte.

Dort wurde er Schüler Josef Hellmersbergers jr. und Theorieschüler Bruckners. Wenn gerade niemand in einem Lehrzimmer war, setzte sich Fritz ans Klavier und suchte sich die Töne zusammen, denn zu Hause gab es kein Instrument. So wurde der kleine Geiger ganz nebenbei ein guter Pianist, der seine Mitschüler in der Unterrichtsstunde auf dem Klavier begleiten mußte. Zehnjährig gewann er die goldene Medaille des Konservatoriums, womit sein Studium in Wien beendet war.

Mit einer dreiviertel Amati-Geige, die ihm Gönner geschenkt hatten, fuhr er nach Paris, um von Lambert Massart am Conservatoire den letzten Schliff zu erhalten. Massart war noch ein Schüler Kreutzers und der Lehrer großer Geiger wie Wieniawski, Marsik, Ondříček, Ries, Teresina Tua, Sarasate, Isidor Lotto und anderer gewesen. Das intensive Vibrato, das das Spiel Kreislers so charakterisierte, war nach seinen eigenen Angaben das künstlerische Erbe von Massart.

IN MEMORIAM

Der kleine Kreisler war der letzte große Schüler des sechszwanzigjährigen Massart, der an Vater Kreisler schrieb: Ich war der Lehrer von Wieniawski und von vielen anderen, der kleine Fritz aber wird der hervorragendste von ihnen allen werden. Leo Delibes war der Kompositionslehrer des jungen Geigers. Wurde der Meister von hübschen jungen Damen zum Tanze abgeholt, so beauftragte er den Schüler Fritz, die angefangene Komposition fortzusetzen. So schlich sich auch ein Kreislerisches Thema in den berühmten Naila-Walzer Delibes ein. Zwölfjährig gewann Fritz den Premier Prix



FRITZ KREISLER

2. Februar 1875 – 29. Januar 1962

du Conservatoire und fuhr nach Wien zurück.

Ein amerikanischer Impresario wurde auf den kindlichen Gewinner der ersten Preise der berühmtesten Konservatorien der Welt aufmerksam und engagierte ihn zusammen mit dem Pianisten Moritz Rosenthal für eine Amerika-Tournee. Fritz sollte in fünfzig Konzerten Rosenthals mitwirken und jeweils fünfzig Dollar dafür bekommen. Nach Wien zurückgekehrt galt es, das humanistische Studium nachzuholen, das Fritz am Priaristen-Gymnasium mit dem Abitur absolvierte. Er bezog an der Universität die medizinische Fakultät und diente dazwischen seinen Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger ab. Von da ab schwankte Kreisler einige Jahre, ob er Arzt, Offizier oder Musiker werden sollte.

Doch die Liebe zum Instrument siegte. Vater Kreisler verabredete mit einem Gastwirt am Stadtrand Wiens, Fritz in Kost und Logis zu nehmen, wofür dieser am Sonntag in der Schankstube spielen würde. Dort, als kaum Zwanzigjähriger, kompo-

nierte er auch seine berühmten, bis heute unübertroffenen Kadenzen zum Beethovenkonzert. Nach zwei Monaten war Fritz wieder auf der Höhe seines Könnens. Bald mußte er aber erfahren, daß der Prophet, zum mindesten der junge, im eigenen Lande wenig gilt. Kreisler bewarb sich um eine Stelle im Hofopern-Orchester und wurde nach einem Probespiel abgelehnt. Die von kollegialem Neid nicht ganz freie Begründung des Konzertmeisters Rosé war: spielt unrhythmisch und kann nicht vom Blatt lesen.

Kreisler unternahm jetzt Konzertreisen, die ihn in die Türkei, Polen und Rußland führten. Wieder in Wien, spielte er in einem philharmonischen Konzert unter Hans Richter, bald darauf in Berlin mit den Berliner Philharmonikern unter Nikisch. Das Tor zum Weltruhm war offen. 1900 eroberte sich Kreisler Amerika zum zweitenmal und für immer. Seitdem sind die Konzertpodien der ganzen Welt seine Heimat geworden. Sein herrliches Spiel, in dem sich Wienerisches, Zigeunerisches, Französisches mit dem Adel der Kunst vermischte, in dem der große Herr ebenso wie der fessliche Kerl zum Ausdruck kam, wird kaum wieder von eines Menschen Hand erklingen. Denn dieser große Künstler war ein großer Mensch und Wohltäter.

Kreisler rettete nach dem ersten Weltkrieg Hunderte von europäischen Künstlern vor der Not und Tausende von Kindern vor Unterernährung oder Tod. Ihm war Helfen ebenso wichtig wie seine Kunst. Er rettete die Berliner Philharmonie in den Inflationsjahren, er ließ seine großartige Sammlung von Inkunabeln und Frühdrucken im Wert von 150 000 Dollar nach dem zweiten Weltkrieg versteigern, um verarmten und ausgebliebenen Künstlern in Europa helfen zu können, und man schätzt, daß Kreisler Wohltätigkeitskonzerte gegeben hat, deren Erlöse über 500 000 Dollar gingen.

1939 verließ er, von den Nazis vergeblich umworben, Berlin, wo er in Grunewald sein prachtvolles Haus mit den vielen Kunstschätzen zurückließ. Es sank 1944 in Trümmer. Als Österreich 1938 den Nationalsozialisten anheimfiel, wurde Kreisler Franzose. Ein Jahr darauf verließ er Europa für immer, ließ sich in New York nieder und nahm die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Vierundsechzigjährig gab er nach einundsechzigjähriger Konzerttätigkeit das öffentliche Spiel auf.

Fritz Kreisler, dessen einfallsreiche und wirkungsvolle Stücke im Stile alter Meister jahrzehntelang von den gewieftesten Musikologen nicht als seine eigenen Kompositionen erkannt wurden, hat, abgesehen von seiner wienischen Vorliebe für die Operette (Apple Blossoms, Sissy), einen neuen Violin-Kompositionsstil geschaffen. Seine harmonisch aparten, gesangvollen Doppelgriffe geben seinen Originalkompositionen und Bearbeitungen einen spezifischen, immer noch höchst wirksamen Reiz. Aus seinen klanglich raffinierten Klavierbegleitungen läßt sich erkennen, was für ein hervorragender Pianist er war.

Fritz Kreisler starb sechsundachtzigjährig. Er war fast taub und erblindet, aber keineswegs bedauernswert, wenn er vor seinem inneren Aug und Ohr sein erfülltes Leben vorbeiziehen ließ, das durch unvergessliche Kunst und wahre Menschlichkeit begnadet war.

Antonio Mingotti